

„Es ist gut,“ murmelt der Araber und entfernt sich wieder. Im Hinabklettern setzt er sein Selbstgespräch fort. „Er mag seinem Gott danken, daß ich bisher sein Leben schonte. Wir schifften damals Sklaven an der Mündung des Utali unweit Mikindani ein, als uns der Zolleinnehmer mit zwei Sudanesen überraschte. Die Sudanesen fielen, Behrend ward gefangen. Da er mich persönlich, wenn auch nicht als Sklavenhändler kannte und nun als solchen kennen lernte, mußte er sterben oder für ewig verschwinden, da er mich sonst verraten haben würde. Ich schonte sein Leben und brachte ihn hierher; indessen auf die Dauer mag ich ihn nicht pflegen und bewachen lassen. Ich muß ein Ende mit ihm machen.“

Hassan bin Omar hat jetzt wieder die Stelle erreicht, wo er vorher kunstvoll die Höhle geschlossen und betritt nun die Planke, welche die Brücke nach dem Schiffe bildet. Dort angekommen nimmt auf einen Wink von ihm einer der bewaffneten Neger das Brett hinweg. Die Verbindung mit dem Lande ist nun abgebrochen.

Unter den Bewaffneten, die sich auf der grünen Dhau befinden, erblicken wir neben den Arabern auch Mulatten, Abkömmlinge von Weißen und Negern. Alle tragen sie Büchsen auf dem Rücken, ein langes jagdmesserartiges Seitengewehr an der linken Seite des Gürtels, viele auch noch einen Revolver. Zwei Mulatten, zwei Araber, darunter Hassan bin Omar und zehn Neger — eine stattliche Besatzung für einen kleinen Küstenschiff. Unten in einem kuchenartigen Raume sind zwei Negersfrauen mit der Zubereitung von Speisen beschäftigt. Hassan bin Omar führt eine gute Küche.

Die Dhau lichtet nun den Anker und läuft aus, da der Wind dreht. Glücklicherweise erreicht das Schifflein die See und steuert nun südwärts, der Richtung zu, wo an der Küste Lindi und Mikindani liegen.

II.

Gefangen!

In Mikindani war nach dem Verschwinden des Zolleinnehmers Behrend ein Stellvertreter erschienen. Da die Schutztruppe indessen nun nach dem Innern zur Bestrafung der wilden Raube abgezogen war, mußten die Nachforschungen, die ohnehin als vergeblich angesehen wurden, nach dem Verschwindenen eingestellt werden, denn die Besatzungen der Küstenorte waren jetzt so schwach, daß sie überall nur wenige Mann zählten. Man nahm an, daß Behrend getötet und in den Utalifluß geworfen worden sei, dessen Wellen ihn in das nahe Meer getragen, wenn die Krokodile ihn nicht vorher verzehrt hätten.

Nur Hermann, der kräftige fünfzehnjährige Sohn des Vermißten, glaubte daran nicht. Seine Mutter, die auf Hermanns Wunsch in Lindi wohnte, weil dieser größere Ort mehr Sicherheit bot, wagte kaum noch zu hoffen. Wie innig bat sie Hermann, sie nicht zu verlassen, weil sie fürchtete, auch ihn noch zu verlieren. Allein Hermann blieb fest in dem